



**WIRTSCHAFTSENTWICKLUNG –**  
Südtirols Wirtschaft erlebt einen Boom – aber die Löhne stagnieren. Dieses Bild hat sich in den Köpfen vieler Südtiroler eingepägt. Doch bei näherem Hinsehen offenbart sich, dass nicht alles Gold ist, was an der Konjunkturfassade glänzt. **Vielleicht hat Südtirol sogar ein Problem.**

**Bozen** – Die Ergebnisse der jüngsten Untersuchung des Landesinstituts für Statistik Astat zu den Löhnen in Südtirols Privatwirtschaft waren ernüchternd: Zwischen 2010 und 2015 ist der durchschnittliche Bruttolohn hierzulande inflationsbereinigt um zwei Prozent gesunken. Selbst wenn die Statistik um die (überdurchschnittlich wachsende) Teilzeitbeschäftigung bereinigt wird und ausschließlich Vollzeitkräfte berücksichtigt werden, ergibt sich ein Lohnminus von 0,3 Prozent. Anders ausgedrückt: Die Südtiroler verdienen 2015 real im Durchschnitt weniger als 2010 – zumindest brutto. Der Einwand, dass es sich um wirtschaftlich schwierige Jahre handelte, funktioniert nur bedingt, denn Südtirols Bruttoinlandsprodukt (BIP) ist im selben Zeitraum – trotz Krise in mancher Branche – inflationsbereinigt immerhin um 6,3 Prozent gewachsen. Und selbst wenn ein wachsendes BIP nicht zwingend wachsende Gewinne in den Unternehmen bedeutet, ist der Schluss der breiten Öffentlichkeit naheliegend: Die Wirtschaft wächst, aber die knauserigen Arbeitgeber lassen ihre Mitarbeiter nicht an diesem Wachstum teilhaben, sondern wirtschaften in die eigene Tasche.

**Die Anzahl der Erwerbstätigen wächst schneller als das BIP**

Doch so einfach ist die Sache nicht. Laut Istat- bzw. Astat-Zahlen „produzierten“ 2010 rund 221.900 Erwerbstätige ein Südtiroler BIP von 18.769 Millionen Euro. 2015 schafften hingegen 238.400 Erwerbstätige ein (inflationsbereinigtes) BIP von 19.959,6 Millionen Euro. Anders ausgedrückt: Das BIP wuchs um 6,3 Prozent, die Anzahl der Erwerbstätigen aber stärker um 7,4 Prozent bzw. 16.500 Personen. Die heimische Wirtschaft wächst demzufolge nur deshalb, weil immer mehr Menschen arbeiten. Statistisch gesehen hat jeder einzelne Erwerbstätige 2015 sogar weniger produziert als 2010. Das BIP pro Kopf der Erwerbstätigen ist zwischen 2010

und 2015 um ein Prozent geschrumpft. Nun lässt diese Zahlenspielererei unberücksichtigt, dass die Teilzeitbeschäftigung seit Jahren überdurchschnittlich steigt. Und es bleibt eine Tatsache, dass die Bruttolöhne laut Statistik stärker geschrumpft sind als das BIP pro Kopf der Erwerbstätigen.

Trotzdem machen die Zahlen schon etwas nachvollziehbarer, warum die durchschnittlichen Bruttolöhne in Südtirol leicht sinken, obwohl der Ar-

beitsmarkt leergefegt ist und die Unternehmen händeringend nach Mitarbeitern suchen, die die viele Arbeit erledigen. Die Arbeitgeber (nicht alle!) sehen sich schlicht außerstande, den gewerkschaftlichen Forderungen nach Lohnerhöhungen nachzukommen. Georg Lun, der Direktor des Wirtschaftsforschungsinstitutes Wifo der Handelskammer, erklärt es wissenschaftlich: „Die Löhne können nur steigen, wenn die Produktivität zunimmt.“ Hingegen



ist die Produktivität in Südtirol zwischen 2010 und 2015 offensichtlich gesunken. Es sind mehr Arbeitskräfte für das gleiche Ergebnis notwendig, zum Beispiel weil (unproduktive) bürokratische Pflichten Arbeitszeit fressen oder weil – wie Unternehmer berichten – heute viel mehr Angebote geschrieben werden müssen, um gleich viele Aufträge zu generieren.

### **Südtirols Wirtschaft wächst, aber sie wächst falsch**

Schließlich kommt noch ein weiterer wunder Punkt hinzu, den **Stefan Perini, der Direktor des Arbeitsförderungsinstituts Afi**, bereits wiederholt offen angeprangert hat: „Wir wachsen, aber wir wachsen falsch!“ Die heimische Wirtschaft erlebt einen Boom, der erfreulich ist, der vereinzelt aber bereits als ungesund bezeichnet wird, weil die Straßen zeitweise an ihre Kapazitätsgrenzen gelangen, weil der Touristenansturm in manchen Gegenden grenzwertig ist und weil der Baubranche eine Überhitzung droht. Dabei geschieht der Boom weniger in Branchen mit hoher Arbeitsproduktivität und stärker in Branchen mit geringerer Produktivität – nicht zuletzt im Tourismus. „Ich beobachte

Trotzdem sind Fragen erlaubt. Fragen, die Lun und Perini stellen: In welchen Sektoren will Südtirol künftig wachsen? Müssen angesichts von 20.000 Einpersonnenbetrieben Kooperationen und Fusionen forciert werden, weil kleine Unternehmen nachweislich weniger produktiv sind?

### **Gefordert ist die Politik, und gefordert sind die Unternehmen**

Wenn die Beschäftigung in Südtirol im ersten Halbjahr 2017 um satte 3,4 Prozent gewachsen ist, dann müsste auch das BIP um 3,4 Prozent gewachsen sein, damit die Arbeitsproduktivität konstant bleibt, analysiert Perini. Ist es aber nicht, bei Weitem nicht.

Umso mehr ist die Wirtschaftspolitik gefordert. Südtirol sollte sich keinesfalls damit abfinden, zwar ein begnadetes Tourismusland zu sein, aber eine weniger attraktive Heimat für hochproduktive Branchen, meint Georg Lun: „Der Weg der Innovations-, Kooperations- und Bildungsförderung ist fortzusetzen. Auch können im Zuge von Initiativen wie dem Noi Techpark sowie der Ansiedlungspolitik Arbeitsplätze für Hochqualifizierte geschaffen werden.“ Freilich sind Arbeitsplät-

ein systemisches Problem“, so Stefan Perini. Georg Lun drückt sich ähnlich aus: „Ziel muss es sein, das System Südtirol produktiver zu machen.“

Natürlich wäre es falsch, den heimischen Tourismus schlechtzureden – erstens hat er sich als krisensicherer Wirtschaftsmotor bewährt, zweitens verfügt Südtirol über die natürlichen Voraussetzungen für den touristischen Erfolg, drittens kann sich Südtirol dank Tourismuserfolg Infrastrukturen leisten, die auch den Einheimischen zugutekommen. Genauso falsch wäre es, angesichts der Produktivitätsunterschiede in den verschiedenen Wirtschaftssektoren den Sektorenmix in Südtirols Wirtschaft als Schwäche zu betrachten – ganz im Gegenteil war der Sektorenmix immer eine Stärke, weil er Krisenfestigkeit garantiert.

ze alleine zu wenig. Um im internationalen Wettbewerb um Hochqualifizierte bestehen zu können, braucht Südtirol genauso leistbaren Wohnraum und konkurrenzfähige Löhne. „Da sind wir nicht konkurrenzfähig“, sagt Lun. Es kommt nicht von ungefähr, dass viele Talente nach dem Studium im Ausland bleiben (siehe SWZ 41/17 vom 27. Oktober, nachzulesen auf SWZonline und über die SWZapp). Südtirols Lebensqualität allein ist als Lockmittel zu schwach.

Gefordert ist die Politik, und gefordert sind die Unternehmen. Übrigens: Seit 2014 steigen die Bruttolöhne real – auch das stellt das Astat fest. Offensichtlich tut sich bereits etwas.

**Christian Pfeifer**

© christian@swz.it

